

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 5

Artikel: Lawinentod
Autor: Brugger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie derjenige einer Katze. Dieser Wurm richte, so lautet die Sage weiter, besonders unter dem Vieh großen Schaden an, indem er dasselbe erwürge und ihm das Blut aussauge. Die Menschen aber ließe er unbehelligt. Im Guttannertal, gegenüber dem kleinen Dörfchen im Boden ist jenseits der Aare ein Stück Land, der Tanzboden geheissen, auf welchem ein Gaden stand. Der obere Boden desselben war mit Heu gefüllt. In dieser Streue bemerkten die Eigentümer wiederholt ein niedergetretenes Lager, als ob ein größeres Tier sich dort gebettet hätte. Einmal als der Senn nachsehen wollte, fand er einen häßlichen Stollenwurm drin liegen, vor welchem er die Flucht ergriff. Das Tier soll noch in unseren Tagen in jenen Tälern gesehen worden sein.

Ein Hirt im Gadmental erzählt: Es gibt zweierlei Stollenwürmer, weiße mit Krönlein auf dem Haupt, und schwarze, die gemeiner und häufiger sind. Ein verwegener Mann, welcher sich auf Zauberei verstand, zog eines Tages, um seine Kunst zu zeigen, einen Kreis um sich und bannte darauf mit Pfeifen das Gewürm in solcher Menge herbei, daß es rings um den Kreis wimmelte. Doch er piffte trotzig fort und fort, bis ein paar Würmer aus der Ferne auf ihrem Rücken einen ganz besonders dicken und abscheulichen Stollenwurm daher gebracht, und alsobald ihn über den Kreis hinein gegen den Zauberer warfen, der laut ausrief: „Ich bin verloren!“ Im Augenblick war er von dem Ungeheuer zerrissen.

(König, „Reise in die Alpen“).

(Schluß folgt.)

Lawinentod.

Es gleißt der Berg im Firnenglanz.
Der Sonnstrahl fingert an den Gwächten.
Ein Riß, ein Sturz, ein Totentanz
Des Schnees hinab zu Abgrundsmächten.

Vier Männer schaffen im Wald ihr Brot.
Der wilden Laue weiße Welle
Reißt von des Steilhangs Felsenchwelle
Die Braven in den bitteren Tod.

Ein emsig Suchen voll Gefahr
Von starken treuen Kameraden.
Zu Dorfe kehrt die tapfre Schar
Wohl mit der Laue Raub beladen.

Ganz Kiental hallt' von Klagen laut.
Drei Witwen weinen und eine Braut.
Die bei der Arbeit waren Genossen —
Ein großes Grab hält sie umschlossen.

H. Brugger.

Noch ist es uns allen das schwere Lawineneinglück in schuldiger Erinnerung, das sich am Vormittag des 10. Januars im Burggraben bei Kiental ereignet und 4 junge blühende Leben gekostet hat.

Wir bringen unsern Lesern die Bilder der Verunglückten vor Augen. Es waren schlichte, bescheidene Männer: die Teilnahme an der Trauer der schwergeprüften Hinterlassenen ist allgemein. Nachstehend geben wir die Portraits der Verstorbenen (geordnet nach den Zahlen in den Bildern).

Wilhelm Ritter. 21 jährig; hatte letzten Sommer die Rekrutenschule als Trompeter absolviert. Ein tatenlustiger, arbeitssamer Jüngling, voll Freude und Lebenslust, in den Vereinen des Dorfes ein gern gesehenes Mitglied. „Ich möchte besonders betonen,“ so schreibt unser Gewährsmann, „daß Wilhelm Ritter deshalb die Sympathie aller Leute erwarb, weil er immer anständig auftrat; kein unanständiges Wort habe ich jemals von ihm gehört.“

Eugen Linder. 28 jährig, ein Mann der Arbeit, daneben still, seiner Familie lebend, für das Wohl seiner kränklichen Gattin und seines Kindes treu besorgt.

Ernst von Känel. 26 Jahre alt. Er war Schüler der landwirtschaftlichen Schule Rütli, und zwar einer der besten, so daß ihm eine Stelle auf dem Plantahofe angetragen wurde. Er schlug sie aus; ihn zog's nach den Bergen; im Sommer „führte“ er in Eggchwanden (Kiental, 1062 m ü. M.). Mit seiner ihm vor zwei Jahren angetrauten Gattin wohnte er im Winter im Scharnachtal, seinen Viehstand musterhaft besorgend.

Gottfried von Känel. 26 Jahre alt, ebenfalls verheiratet, Vater eines Kindes; ein arbeitssamer, zurückgezogener, bescheidener Mann. Mitglied des Männerchores Scharnachtal.

Heimaterde deckt alle vier; liebende Hände pflegen ihre Gräber. Sie ruhen wohl . . .

Anmerkung. Von Wilhelm Ritter war nur eine Küherphotographie und von Gottfr. v. Känel eine Militärphotographie erhältlich.

